

Martha und die Eisherren

08. Juni 2009

Nachdenklich kehrt sie zu ihrem Schreibtisch zurück und murmelt „Silber, Silber, was kann damit nur gemeint sein, Silber, Silber hilft.“ Da fällt ihr ein, dass sie von ihrer Mutter einmal ein Silberkettchen mit ihrem Namen bekommen hat. Sie nimmt die Kette ab, an der sie auch den Schlüssel für ihr Tagebuch verwahrt, legt sie auf den Schreibtisch und schaut sie an „Heh, du Silber, du sollst mir helfen, so steht es geschrieben.“ Doch die Kette liegt dort stumm und still auf dem Schreibtisch. „Das kann es wohl nicht sein. Aber was soll es denn sonst sein?“

Jetzt meldet sich Herguth wieder zu Wort „Martha, überleg doch mal, lies doch einmal dein Tagebuch, was du so geschrieben hast und was alles geschehen ist. Sicher findest du dort die Lösung.“ Martha gähnt „Ach weisst du Herguth, ich bin schon so müde. Ich glaube das Rätsel kann ich heute nicht mehr lösen. Komm Herguth, wir gehen zu Bett, ich bin so sehr müde. Morgen werden wir weiter sehen. Morgen werden wir das Rätsel lösen, gleich nach der Schule werden wir uns das Tagebuch noch einmal anschauen, doch jetzt muss ich schlafen.“

Martha legt sich wieder ihr Kettchen um den Hals, räumt das Tagebuch in die Schreibtischschublade, löscht das Licht, geht zu Bett und kuschelt sich mit Herguth unter ihre Decke. Mit dem Gedanken an das Silber schläft sie dann ein. In dieser Nacht träumt Martha. Sie träumt von fliegenden Büchern, sprechenden Fischen und silbernem Regen.

Am nächsten Tag ist Martha in der Schule sehr unkonzentriert und muss von der Lehrerin mehrfach ermahnt werden. Martha denkt an das Silber. Aber sie hat noch keine Lösung gefunden. Martha kann kaum den Schulschluss erwarten.

Auch das Mittagessen dauert ihr heute viel zu lange. Es gibt zum Nachtisch Eis. Martha liebt Bananeneis. Doch gerade noch fällt ihr ein, dass in dem Buch stand, dass sie Eis meiden soll, sie soll es nicht

berühren. „Na gut,“ denkt sie „dann esse ich es auch nicht“ und lässt ihre Portion Eis stehen, obwohl ihr das Wasser im Mund zusammen läuft.

Während Frau Hockebier sich, ganz entgegen ihrer Gewohnheit, eine grosse Portion Eis auf ihren Teller schaufelt fragt sie „Martha, mein Liebes, warum isst du keine Eis?“ „Ach, ich mag überhaupt kein Eis. Ich mag es einfach nicht!“

„Martha mein Liebes, du solltest es aber wirklich probieren, es schmeckt einfach wundervoll.“ Auch Herr Hockebier, den Martha noch nie etwas hat essen sehen, schaufelt sich eine riesige Portion Eis auf seinen Teller und vertilgt sie schneller als Martha jemals irgend einen Menschen hat essen sehen. Auch Frau Hockebier hat ihre Portion Eis schon verschlungen. Noch einmal schaufelt sie sich einen Berg Eis auf ihren Teller und isst ihn gierig. „Nein,“ sagt Martha, „Ich mag wirklich kein Eis.“

„Na, na, na, es gibt doch wirklich nichts besseres als Eis. Es schmeckt doch wirklich hervorragend. Es gibt Eis hier nur viel zu selten, eigentlich möchte ich jeden Tag Eis essen.“ brummt Herr Hockebier während er sich einen grossen Löffeln voll Eiscreme in den Mund schiebt. Aber Martha weigert sich weiterhin etwas von dem Eis zu essen. Sie denkt an den Satz in dem Buch, der sie vor Eis gewarnt hat. „Na gut, meine Liebe, wenn du nicht willst, dann lass es stehen.“ Und flugs schaufelt sich Frau Hockebier noch eine Portion Eis auf ihren Teller und ebenso Herr Hockebier. Martha ist völlig verwirrt. Sonst essen sie doch nichts und nun schaufeln sie sich grosse Berge von Eis auf ihre Teller und essen sie auch noch rasend schnell auf. Martha kann es nicht verstehen. Sie überlegt, wenn sie selbst solche Mengen Eis essen würde, hätte sie hinterher bestimmt Bauschmerzen. Auch wenn sie gerne Eis isst und es ihr schwer fällt, das Eis auf ihrem Teller schmelzen zu sehen, rührt sie das Eis nicht an.

Nach dem Essen läuft Martha sofort auf ihr Zimmer. Zum ersten Mal in ihrem Leben erledigt sie nicht sofort ihre Schularbeiten. Nicht einmal den Wusel hat sie begrüsst. Sie sitzt vor ihrem Schreibtisch und denkt nach. Sie denkt darüber nach, was sie tun soll. Erst das Silber suchen oder erst Fritz suchen. „Herguth, was meinst du, was ist die richtige Reihenfolge?“ Herguth stampft ungehalten mit seinem Entenfuss auf „Die richtige Reihenfolge? Erst will ich meinen Sessel haben, dann kannst du das Silber oder den Fritz suchen. Erst will ich meinen Sessel haben.“ Martha schaut Herguth an „Aber Herguth, wo soll ich denn jetzt einen Sessel hernehmen?“

„Ist doch ganz einfach, mal mir doch einen. Mal mir einfach einen Sessel.“

„Also gut, du sollst deinen Sessel haben.“ seufzt Martha und holt ihren Zeichenblock aus dem Schreibtisch.

Gerade als Martha beginnen will, den Sessel zu malen, erscheint auf den Zeichenblock eine silbern glitzernde Schrift. Martha klopf sich mit dem Finger vor die Stirn, „Dass ich daran nicht gleich gedacht habe.“ Herguth kichert leise und liest vor

ein Rätsel
die Lösung ist hier,
eine gelbe Blume besorge dir

und schon ist die Schrift wieder verschwunden. „Na, was ist das nun schon wieder, ein neues Rätsel, eine gelbe Blume. Was für eine gelbe Blume? Ach draussen im Garten stehen genug gelbe Blumen, ich werde schon die Richtige finden.“

„Nun will ich aber meinen Sessel haben.“ mault Herguth. „Ja, ist ja gut, ich male ja schon.“ Schnell hat Martha einen Sessel für den Wusel gemalt, wunderschön rosa. Herguth hat gespannt zugesehen, wie Martha den Sessel zeichnete. „So Herguth, hoffentlich bist du nun zufrieden, dein Sessel ist fertig. Aber er ist nur gemalt, da kannst du ja nicht drin sitzen. Was machen wir denn jetzt. Willst du auf dem Papier sitzen?“

Herguth schaut auf den langen, dünnen Zeigefinger seiner rechten Hand, dabei schielt er ganz schrecklich, weil er sich den Finger so dicht vor das Gesicht hält. Er pustet einmal kurz auf die Fingerspitze und berührt damit den gemalten Sessel auf dem Zeichenblock. Und da steht auch schon der rosa Sessel, in der richtigen Grösse, fein, weich, plüschig mitten auf Marthas Schreibtisch. Martha staunt. „Kannst du das mit allen gemalten Sachen machen?“ Herguth nickt eifrig „Klar kann ich das mit allen gemalten Sachen machen, wenn ich das will.“

Der Sessel passt sehr gut zu dem Wusel. Gleich schiebt Herguth den Sessel mit grossem Ächzen und Stöhnen an den Rand des Schreibtisches. Dann schaut er Martha vorwurfsvoll an „Nun, was ist denn? Hilf mir mal. Wie soll ich denn alleine den Sessel in den Schrank bekommen. Ich kann ihn nicht tragen. Stell ihn mir bitte in den Schrank. Dann will ich auch ganz zufrieden sein.“ Martha nimmt den Sessel, öffnet den Schrank, räumt ein paar ihrer Pullover auf die Seite und stellt den kleinen rosa Sessel in die hinterste Schrankecke. Herguth hüpf auf Marthas Pullover herum und quietscht vor Vergnügen „Ein Sessel, ein

Sessel, ein Sessel ganz für mich alleine und so schön rosa.“ Dann kuschelt er sich hinein und strahlt Martha an.

„So, Herguth, ich werde nun hinaus in den Garten gehen und eine gelbe Blume suchen. Dann werde ich auch gleich zum Hundezwinger gehen. Vielleicht erfahre ich dort ja etwas über Fritz. Der Fisch hat ja gesagt, ich soll den Hunden vertrauen. Ich hoffe der Fisch hat recht und die Beiden beissen mich nicht.“ Sorgfältig drückt Martha die Schranktür zu, schliesst sie jedoch nicht ab. Dann verlässt sie ihr Zimmer und geht in den Garten.

Als sie die Blumenbeete sieht, bleibt sie erstaunt stehen. Da ist keine einzige gelbe Blume mehr. „Was mag das nun wieder sein.“ murmelt Martha. „Gestern gab es hier noch viele gelbe Blumen. Heute gibt es nur noch rote, blaue, lila und weisse Blumen? Alle Farben gibt es aber kein gelb. Was ist das nun schon wieder. Wo bitte soll ich jetzt eine gelbe Blume her bekommen?“ Martha zuckt mit den Schultern „Na dann werde ich jetzt erst einmal zum Hundezwinger gehen und schauen, ob ich dort etwas für Fritz ausrichten kann.“ Aber eigentlich kann sie sich nicht so recht vorstellen, wie die Hunde ihr helfen könnten. Trotzdem macht sie sich auf den Weg. Sie möchte auf keinen Fall etwas versäumen, was Fritz helfen könnte. Ausserdem kann sie wirklich jede Hilfe brauchen.

Noch während Martha zum Hundezwinger geht, fällt ihr ein, dass dort an der Hausecke kurz vor dem Zwinger ein Ginster steht. Als sie mit Fritz dort vorbei gegangen ist, blühte dieser Busch wunderschön gelb. Da erreicht sie auch schon die Hausecke, sie geht herum und bleibt verduzt stehen. Der Ginsterbusch hat weisse Blüten. Martha wird etwas unsicher. Waren die Blüten vor ein paar Tagen wirklich gelb? Sie schüttelt den Kopf und ruft sich zur Ordnung. „Sicher waren die Blüten gelb. Hier ist wieder einmal etwas seltsames vorgegangen.“ Martha schaut sich den Busch näher an, vielleicht ist ja eine gelbe Blüte übrig geblieben. Ganz genau schaut sie sich den Busch an. Aber sie kann nicht eine einzige gelbe Blüte entdecken. Alle Blüten sind schneeweiss.

Als Martha den Hundezwinger erreicht, sieht sie beide Hunde ganz ruhig liegen. Auch als sie näher heran kommt, bleiben die Hunde ruhig und schauen Martha mit ihren gelben Augen an. Sie tritt nah an das Gitter heran und bleibt stehen.